









Der braune Henker

Wir sind der nordische Staat
Wir haben Format
Und machen keinen Unterschied.

Sinken des Reallohnes in Deutschland

Bei Siemens von 1932 bis 1934 22 Prozent

Der Siemens-Konzern hat seinen Bilanz für das Jahr 1933/34 veröffentlicht, die sehr lehrreich ist und interessante Aufschlüsse darüber gibt, was von den Behauptungen der Nazis von unveränderten Löhnen und steigenden Arbeitseinkommen zu halten ist.

Angefallten entfällt, im Durchschnitt noch niedriger liegt. Hinzu kommt, daß der Lebenshaltungskostenindex seit der Machtergreifung Hitlers vom April 1933 bis Dezember 1934 um 5,1 Prozent gestiegen ist.

Kaffee

mit „Zauberung“ begeben, werden zauberhaft schön. Senden Sie uns KE 5,00 in Briefmarken, wir liefern Ihnen dafür den guten Blumenzauberung, den besten Düngung für Ihre Blumen.

Internationales Arbeitsamt und 40-Stunden-Woche. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hatte in seiner letzten Sitzung die Industrien zu bezeichnen, in denen die 40-Stunden-Woche zunächst zur Anwendung gelangen soll.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Ein dänischer Arbeitsbeschaffungsplan

Kopenhagen. (A. P.) Die sozialistische Regierung Stauning hat einen Arbeitsbeschaffungsplan ausgearbeitet, durch den von 137.000 Arbeitslosen circa 30 bis 40.000 wieder in die Produktion eingereiht werden sollen.

Dänemark und die Arbeitszeitfrage. Der in den beiden vorangegangenen Reichstagsitzungen nicht fertig behandelte Entwurf betr. die Einführung der 40-Stunden-Woche bei öffentlichen Arbeiten, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unternommen werden, ist in der jetzigen Session neuerdings unterbreitet worden.

Belgien: Die Kommission der Arbeit. Die im Zusammenhang mit der scharfen Kampagne der Arbeiterschaft von der Regierung eingefetzte Kommission der Arbeit hat ihre Arbeiten sofort aufgenommen und sich zu diesem Zweck in sieben Unterkommissionen aufgeteilt (Vergarbeitslosen, Beschäftigung der Arbeitslosen, Jugendliche Arbeitslose, Arbeitslosenunterstützung, Arbeitslosigkeit, Arbeiten in Antwerpen und Arbeiten in Mons).

Tot am Volant. Am Mittwoch, dem 20. d. M., gegen 4 Uhr nachmittags fuhr der Miet- autobesitzer Franz Friedrich aus Tetschen einen Fahrgast mit seinem Mietauto von Rosa- witz zum Bodenbacher Bahnhof.

Der neue Komet. Das Observatorium in Simons fest die Beobachtung des neuen, von dem Astronomen Johnson entdeckten Kometen fort. Das Observatorium stellte fest, daß der Komet einen Durchmesser von mehr als 80.000 Kilometer aufweist.

Tierversammlungen

Von E. Aldi

Der Mensch ist ein Herdentier. — Leider, muß man wohl sagen, wenn man sieht, in welcher Weise sich heutzutage diese Errungenschaft unserer Väter aus dem Tierreich in unserer menschlichen Gesellschaft auswirkt. Es ist gerade kein erbebender Anblick, zu sehen, wie der einzelne, der sich vom Durchschnitt unterscheidet, der es wagt, sich über das Niveau der Menge zu erheben, ange- schrien, heftig kritisiert wird.

die Möglichkeit, gesprochene Worte aufzufassen. Die Fähigkeit zum Verstehenlernen einer Sprache haben nur Tiere, die selbst eine „Sprache“ besitzen, die selbst imstande sind, Mitteilungen zu machen, durch Laute Empfindungen und Wünsche auszudrücken. Nur gesellig lebende Tiere brauchen freilich Verständigungsmittel. Der einsam jagende Tiger braucht seinesgleichen keine Mitteilungen zu machen.

Ja, wären wir keine Herdentiere, die Sprache hätten wir nie erfunden, auch Schreiben nicht, und alle Errungenschaften des menschlichen Geistes haben nur Sinn und Bedeutung im Hinblick auf die Gemeinschaft. Es ist also doch gut, daß wir Herdentiere sind. Wir sollten uns nur öfter darauf besinnen, daß wir keine Herdentiere mehr sind.

Etwas wie eine Sprache, jedenfalls ein Verständigungsmittel, wie es eben das Gemeinschaftsleben erfordert, diesen selbst die staatenbildenden Insekten haben. Die „Sprache“ hat die sozialen Beziehungen im Tierreich auf eine höhere Stufe gehoben. Ja, es scheint fast, als wäre die Möglichkeit einer Verständigung die erste Vorbedingung zur Bildung sozialer Gemeinschaften überhaupt. Neben den gesellig lebenden Tieren gibt es zahlreiche andere, welche nur zeitweilig und vorübergehend in großen Gesellschaften auftreten. Es gibt Tiere, die richtige, große Versammlungen abhalten. Welchen Sinn dürfen wir wohl solchen Tiertreffen zugrunde legen? Werden da gemeinsame Interessen besprochen, Beschlüsse gefaßt? Sind es politische Aussprachen, oder Wählerversammlungen? Wir wissen nicht darüber, was etwa in einer Spazierversammlung

besprochen wird, aber wir wissen sehr wohl, daß es sehr laut und erregt zugeht, daß sehr viel, und zwar nicht der Reihe nach, sondern wild durchein- ander gesprochen wird, und daß — wenigstens für menschliche Ohren — ein und dieselbe Behauptung unermüdlich wiederholt wird, solange, bis sie anscheinend alle überzeugt hat. Man kann sehr wohl zuweilen den Grund der allgemeinen Auf- erregung feststellen. Z irgendeine gemeinsame Ursache erregt die Gemüter, und irgendwas wird eifrig besprochen. Ob wohl auch Beschlüsse gefaßt werden? Die Methoden sind den unseren allesamt fremd, als daß wir das beurteilen könnten. Im Herbst kann man zuweilen riesige Massenversammlungen von Starren beobachten, an denen Tausende und aber Tausende von Tieren teilnehmen. Die Be- setzung scheint sich auf den Zug nach dem Süden zu beziehen, dem sie allerdings um viele Wochen voran geht. Auch unsere Schwärme sammeln sich so bellamlich vor ihrem Flug nach Afrika und auch die übrigen Zugvögel treten ihre Flüge meist in größeren oder kleineren Schwärmen an. Bei vielen Tieren tritt die Reizung zur Geselligkeit nur zur Brutzeit auf, während sie die übrige Zeit des Jahres einsam verbringen. Es sei erinnert an die ungeheuren Mengen von Vögeln, die sich alljährlich auf den sogenannten „Vogelinseln“ und auf den „Vogelbergen“ sammeln. Ungeheuer sind die Brutkolonien der Kraniche und Reiher, der Pingwine und Wöden, der Flamingos und der Stornorane. Wieder andere Vögel leben zur Brutzeit paarweise abgepaart, während sie sonst, auf der Suche nach Nahrung zu Scharen vereinigt jagen. Nöbentkolonien gibt es auch hierzulande. Auf Inseln in Seen und großen Teichen brüten sie oft zu Hunderten. Der Gemeinschaftsinn dieser Tiere geht so weit, daß die Sorge um die Jung- vögel von allen Bewohnern der Kolonie gemeinsam getragen wird. Veringungsversuche, die über den Vogelzug Aufschlüsse bringen sollen, machen es oft notwendig, die Jungvögel aus dem Nest zu nehmen. Man legt sie nach erfolgter Veringung wieder aus und braucht sich dabei gar nicht darum zu sorgen, sie wieder in das richtige Nest zu setzen. Die Kinder einer solchen Kolonie sind Gemeingut und jede alte Vögelin ist bereit, jedem beliebigen Jungvögel den eben erbeuteten Leckerbissen in den aufgeschwemmten Schnabel zu stoßen. Bei Säu- gertieren sind es meist Nahrungsquellen, die sie zusammenführen. So ist es für die Wölfe sicher

vorzuziehen, im Rudel zu jagen. Oder es be- stimmt sie die Furcht vor dem Feind. Einige Raubtiere, wie die Wiber, die Nummilierde oder die Wobats der russischen Steppen leben gefällig im Interesse der Sicherheit. Ein Warnungsruß eines der Tiere scheint sie alle in ihre Höhlen. Beim Wiber kommt es sogar zu einer regelrechten Arbeitsteilung zwischen den Mitgliedern einer Kolonie. Schwärme zu verfolgen ist der zuweilen zu beobachtende Zusammenfluß von Insekten, die sich sonst in der Regel nicht weiter umeinander bekümmern; die Massenwanderungen der Heu- schrecken, oder die großen Heerzüge von Raupen. Sie gelten wohl dem Auffuchen günstiger Futter- plätze. Was sie aber auslöst, was ihnen die Rich- tung gibt und was die Tiere veranlaßt, gemein- sam zu wandern, wo doch das Einzelier leichter genügend Nahrung finden könnte, darüber ist nichts bekannt. Eines merkwürdigen Falles, sei hier noch gedacht, für den wir die Erklärung bes- sieren. Es ist das „Wipfeln“ der Nonnenraupen. Jedem Förster ist diese Erscheinung wohlbekannt. Eines Tages beginnen die Nonnenraupen, jene Berbeerer des Waldes, die bis dahin über all- weite und Zweige der Bäume verteilt ihrer Frei- tätigkeit hingeehen waren, zu wandern. Sie wandern alle in derselben Richtung, nämlich auf- wärts zu den Baumspitzen, hinauf, zu den äußersten Spitzen. Täglich werden ihrer mehr, dort oben. Sie bekümmern sich anscheinend gar nicht umeinander. Sie steigen rücksichtslos über einander weg, drängen sich in dichten Massen zu- sammen. Sie finden dort oben keine Nahrung und müssen zugrunde gehen an ihrem Streben nach aufwärts. Der Förster kennt dies Angehen und weiß: nun wird der Wald bald befreit sein von der Nonnenplage. Die Raupen sind nicht hinaufgestiegen, um sich zu versammeln, um gemein- sam weiter zu wandern zu neuen Futter- quellen, oder um sich gemeinsam zu verpuppen. Sie sind hier zusammengekommen, um zu sterben. Die Wipfelkrankheit ist eine tödliche In- fektionskrankheit der Raupen, der die meisten Tiere verfallen, eine Epidemie, die mit großer Schnelligkeit um sich greift. Sie steigert in merk- würdiger Weise das Lichtbedürfnis der Tiere, so daß sie lichtwärts wandern müssen, unermüdlich, bis zu den höchsten Höhen, um hier eben zugrunde zu gehen. gewährt von einem krankhaften Instinkt.

